Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. | Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 27. Mai 1885. | No. 21.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Mankato, 16. Mai. Geehrte Freunde! Das Interesse, welches vor zwei Monaten auf der öffentlichen Versammlung im Schulhause von Mountain Lake für die Schulbildung an den Tag gelegt wurde, und die verschiedenen Briefe, in denen Auskunft über die hiesige Anstalt gewünscht wird, veranlassen mich einige Bemerkungen zu machen. Unsere Schlußübungen werden vom 24. bis 28. d. M. stattfinden. Diese Zeit ist hinreichend mit dem Geiste und Wesen der Schule näher bekannt zu werden, und Jedermann ist freundschaftlichst eingeladen zu kommen. Alles Mögliche ist gethan worden, den Besuch angenehm und nützlich zu machen; die in Mankato einlaufenden Bahnen geben wesentliche Reduction; der Wirth im „Washington House" wird die Gäste für 15 Cts. per Mahlzeit bewirthen, und außer bei einer Vorstellung wird überall freier Zutritt gestattet.

Verschiedene Personen haben schon persönliche Einladungen erhalten und hoffentlich werden viele Freunde uns mit ihrer Gegenwart beehren. Folgendes ist das Programm der Woche:

Sonntag den 24. Mai, ½11 Uhr Morgens: Jährliche Predigt von Ehrw. G. C. Pollock, in der Presbyterianerkirche.

Montag, 2 Uhr Nachm.: Schlußübungen der Modellschule. (Mancher wird erstaunen über die Geschicklichkeit der Kinder.) 8 Uhr Abends: Rede für den „Lit. Verein" von Ex.-Gov. C. K. Davis im Opern-Hause.

Dienstag, 2 Uhr Nachm.: Uebungen der graduirenden Klasse im Schulgarten. 8 Uhr Abends: Oeffentliche Sitzung des „Lit. Vereins" (25. Cts.) in der Normal-Kapelle.

Mittwoch, 2 Uhr Nachm.: Schlußübungen der graduirenden Klasse im Opern-Hause. 8 Uhr Abends: Gesellschaft u. s. w.

Freunde des Schönen und Edlen! Macht es möglich besonders den am Mittwoch Nachmittag stattfindenden Uebungen beizuwohnen. Alle, die ihr den Mangel an Kenntnissen fühlet, kommt und nehmt etwas von der Begeisterung mit heim und es wird euch nie gereuen gekommen zu sein. Achtungsvoll

Isaak Bargen.

Kansas.

Hillsboro, bei Gnadenau, 12. Mai. Letzten Sonntag genossen wir in unserer Gemeinde hier den reichen Segen des Herrn, indem wir nicht nur in der Vormittags-Versammlung glücklich wurden, sondern durften auch neuen Geschwistern die Hand zur Aufnahme reichen. Br. Neufeld, der von Minnesota herzog und früher am Kuban wohnte, wurde mit seiner Familie in die Gemeinde aufgenommen, indem ihnen das Alleinstehen nicht mehr richtig vorkam. Nachmittags wurden durch die Taufe die folgenden Geschwister der Gemeinde hinzugefügt: Jakob Cornelsen sammt Frau, und eine Tochter der Wittwe Hiebert. — Die Witterung ist dem Farmer nicht günstig, indem es viel regnet. Mit dem Kornpflanzen und all den andern nothwendigen Arbeiten ist nicht vorwärts zu kommen.

Corresp.

Christian, McPherson Co., 13. Mai. Werthe „Rundschau"! Ich möchte dir auch wieder etwas auf deine Rundreise mitgeben, um den Rundschaulesern etwas von unserer Gegend mitzutheilen. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, doch giebt es hin und wieder Unwohlsein von Erkältungen. Man braucht sich auch nicht zu wundern, denn das nasse und kalte Wetter bringt solches mit sich. Wir hatten seit Anfangs April sehr viel Regen, so daß viele Farmer noch kein Korn gepflanzt haben. Es wird dieses Frühjahr so verschieden gearbeitet, wie ich es noch nie so gesehen habe. Manche pflanzen Korn, Andere pflügen für Korn, Manche pflanzen das Fehlende nach, Manche pflanzen zum zweiten Male, Manche sind schon am Kornpflügen, Manche sind noch am Kornabmachen, und Manche sind am Abhacken oder Brechen der Kornstengel im Weizenland, wo der Weizen schon beinahe in die Aehren kommt. Es ist auch viel Weizenland mit Korn oder Hafer, oder Millet besäet worden und von dem noch stehenden Weizen ist vieler sehr gering. Im Kornland und Neubruch sieht es gut aus. Von Korn und Weizen ist keine volle Ernte zu erwarten; der Hafer sieht sehr gut aus, so auch Timothy.

Wir hatten am 7. Mai Schneesturm und nachher zwei Nächte Frost, doch ohne bedeutenden Schaden. Obst und Weintrauben scheint es viel zu geben, wenn nichts besonderes darüber kommt. — Weizen preist 60 bis 90 Cts.; Korn 30 bis 34 Cts.; Schweine $3.25.

Möchten viele Leser von sich und ihrer Gegend hören lassen! Mit Brudergruß

Jakob Schmitt.

— Die Gemeinde des Aeltesten W. Ewert hat das Schulhaus, in welchem bisher auch die sonntäglichen Versammlungen gehalten wurden, für 400 Doll. gekauft und richtet sich selbiges zur Kirche ein. Der betreffende Schuldistrikt baut nun ein neues Schulhaus eine Meile weiter nördlich, welches aber kleiner wird, als das erstere.

— Bei Jakob Ehrlichs, zwei Meilen westlich von Marion, fand am Sonntag den 17. Mai das jährliche Missionsfest statt. Schwere Regengüsse hatten die Wege schlecht gemacht, doch fanden sich mehr Gäste ein, als schon befürchtet wurde. Das geräumige Zelt war fast gefüllt. Die Collecte ergab $115.45.

— Die Menn. Brüdergemeinde hat in ihrer Mitte einen Schulverein, der am 4. Oktober v. J. gegründet wurde und heute 22 Mitglieder zählt. Ein soeben erschienener Bericht über Entstehung, Statuten und bisherige Thätigkeit dieses Vereins ist höchst interessant zu lesen. Dem Berichte zufolge strebt der Verein die Errichtung eines Gebäudes an, welches außer Lehrzimmern auch Wohnzimmer für Schullehrer und Kostgänger enthalten soll. Man will zunächst deutschen Unterricht ertheilen, doch ist auch die Ausbildung englischer Distriktschullehrer in's Auge gefaßt. Außerdem ist es nach § 3, b, die Absicht verwaisten oder in der Schulbildumg vernachlässigten Kindern den Eintritt in diese Schule zu ermöglichen, mithin soll dieselbe nicht nur eine Lehr-, sondern auch eine christliche Erziehungsanstalt sein. Zum Vorsitzer dieses Vereins ist C. P. Wedel, Lehigh, Marion Co., auf drei Jahre gewählt.

Dakota.

Marion Junktion, 12. Mai. Der letzte starke Nachtfrost hat großen Schaden angerichtet. Viele Farmer, die nach der Aussaat den übrigen Flachs für $1.00 per Bushel verkauften, müssen jetzt, um den Acker zum zweiten Male zu besäen, den Samen für $1.50 per Bushel kaufen. Jetzt ist das Wetter sehr schön.

P. H. G.

Parker, 15. Mai. Es müssen hier in Dakota doch ziemlich viele Leser sein, die die „Rundschau" halten, aber es bemüht sich wirklich beinahe Keiner, etwas Neues oder wichtige Vorfälle zu berichten; wenn jeder Leser wenigstens alle Monat etwas berichten würde, das wäre doch erfreulich. Wir haben diesen Monat eine wechselhafte Witterung gehabt. Am 4. Mai hatten wir bis 84 Grad F. warm, aber gegen Abend drehte sich der Wind nach Nordwesten und hatten wir dann eine volle Woche kalten Nordwind und sogar einige Nächte ziemlich starken Frost, der den Flachs sehr beschädigte; der frühgesäete überstand es besser, als derjenige, welcher gerade am Aufgehen war. Durch die kalte Witterung ist auch der Wuchs ziemlich zurückgeblieben und scheint der wilde Buchweizen auf Stellen überhand nehmen zu wollen; doch der Herr hat Alles in Seiner Regierung.

Es werden dieses Jahr ziemlich viele Häuser und Ställe gebaut, was auch des Landes Zierde ist. Die Krankheit unter dem Vieh hat noch nicht aufgehört. Gegenwärtig haben wir seit einigen Tagen sehr schöne und warme Witterung. Heute hatten wir einen Regentag, überhaupt gegen Abend kam ein großer Sturm von Süden mit starkem Regen.

J. Th.

Nebraska.

Bradshaw, York Co., 17. Mai. Die Felder sind hübsch grün und auch ziemlich naß, so daß der Farmer froh und hoffnungsvoll einer guten Ernte entgegensieht; dem Gärtner hat der Frost, der am 6. und 7. Mai bis zu 6 Grad anstieg, für dieses Jahr die Hoffnung genommen. Am 15. und 16. Mai hatten wir viel Regen, wodurch die niedrigen Stellen ziemlich mit Wasser angefüllt wurden. Am 15. kam ein heftiger Sturm aus dem Süden, doch hört man nicht, ob er irgendwo Schaden angerichtet hat. Am Nachmittag des 16. war ein schweres Gewitter, ein Blitzstrahl fuhr hernieder und tödtete bei Jakob Fast ein Füllen; der Stute ist, wie ich gehört, weiter nichts widerfahren, als daß sie das Gehör verlor. Zum Schluß einen Gruß an alle Leser der „Rundschau" und besonders an meine Verwandten und Bekannten sowohl hier als auch in der alten Heimath.

Heinrich Gäde.

Californien.

Red Bluff, Tehama Co., 15. Mai. Obschon wir erst kurze Zeit hier sind und somit noch kein sicheres Urtheil abgeben können, wollen wir uns doch deshalb nicht ganz schweigsam verhalten, sondern von dem berichten, was wir thun und sich zuträgt. Der Grund sieht gelb aus, ist sandig und hügelig. Sturm und Gewitter hatten wir in unserer Gegend noch nicht, Regen jedoch schon öfters; es donnerte auch dabei, jedoch zogen die Gewitterwolken sich dem Gebirge entlang, in einiger Entfernung von uns. Pferde und Kühe haben gute Preise, jedoch wohl nicht viel höher als in den mittleren Staaten. Wir haben drei Sorten Hühner: Hamburger, Spanische und Leghorn. Letztere sind die besten, indem sie in einem fort legen, brüten aber nicht; sie kosten hier $1.00 per Stück. Eier preisen das Jahr hindurch von 20 bis 40 Cents per Dutzend. Im Garten haben wir außer gewöhnlichen Obstbäumen auch Mandel- und Feigenbäume. Zwei ziemlich große Feigenbäume stehen vor der Hausthüre und werfen einen angenehmen Schatten, haben auch viele Feigen. Das Obst ist schon ziemlich gewachsen und sieht sehr gut aus. Wir haben noch gepflanzt: 108 Birn-, 108 Apfel-, 224 Pflaumenbäume und 700 Weinstöcke, wächst auch Alles sehr schön. Die Weinreben hatten bereits über drei Fuß lange neue Schößlinge als am 18. April ganz unerwartet der Frost großen Schaden anrichtete, daß wahrscheinlich die ganze Weinernte vernichtet ist. Wir schnitten das Verfrorene ab und bei dem schnellen Wuchse sind schon wieder einundeinhalb Fuß lange Zweige; dem wilden Wein hat der Frost nichts gemacht und somit kann es noch solchen geben, schmeckt hier auch ziemlich gut. Alte Farmer sagen, es sei in 25 Jahren das zweite Mal gewesen, daß es so spät gefroren. Gegenwärtig sind wir in der Heuernte.

C. P.

Manitoba.

Reinland P. O. (Grünfeld), 6. Mai. In Nr. 10 der „Rundschau" berichtete ich Einiges von meiner Schwiegermutter, Johann Martens; sie ward immer schwächer, konnte nichts mehr reden, forderte weder Essen noch Trinken mehr und hat so fast vier Wochen gelegen, bis am 28. April sich um Mitternacht vom Dienstag auf Mittwoch ein Husten einstellte und bis Tagesanbruch anhielt, dann aber verschwand. Den ganzen Tag athmete sie schwer, lag aber still da, bis sie der Herr um halb acht Uhr Abends von hier abrief. Sie hat ihre Lebenszeit auf 71 J., 3 M. und 18 T. gebracht; sie ist Großmutter von 60 und Urgroßmutter von 14 Kindern gewesen.

Die Witterung war eine Zeitlang tüchtig naß, so daß man das Ackern einstellte, jetzt aber ist Jeder fleißig; Manche haben das Säen beendigt, dagegen aber Viele noch kaum damit angefangen. Heute Nacht hat es tüchtig gefroren und sieht es winterlich aus; die Erde ist ziemlich weiß mit Schnee bedeckt und scheint noch immer mehr zu schneien. Die Getreide-Preise sind etwas gestiegen: Weizen von 60 bis 75c, Hafer von 40 bis 55c und Kartoffeln von 35 bis 40c. Alle Freunde, Bekannten und Leser nah und fern herzlich grüßend

Peter Elias, Jr.

Europa.

Westpreußen.

Reinland, 22. April. Liebe „Rundschau"! Ich berichte hiemit, daß wir seit dem 21. Dezember 1884 nur wenig Frost, Schnee nnd Regen gehabt haben, auch war die ganze Saatzeit ziemlich trocken, jedoch oft heftiger Wind und Nachtfrost. Die Saatzeit ist hier ziemlich beendigt und fehlt es jetzt nach unserer Ansicht an Regen und Wärme; doch Der, welcher so lange für uns gesorgt hat, wird auch jetzt unsere Bitte erfüllen.

J. Bergmanns berichten allen Freunden in Nebraska und Kansas, daß sie und ihre Kinder und Freunde, Gott sei Dank, gesund sind, nur die Frau Bergmann leidet immer mehr an Altersschwäche und Sohn David Bergmann ist auch etwas leidend. J. Bergmann wird die Freunde in Amerika bald mit einem Briefe erfreuen und bittet die Freunde in Amerika, dasselbe zu thun. Herzlich grüßend

Kornelius Martens.

Rußland.

— Jakob Kröker, Chortiz, Jek. Gouv., berichtet, daß seine Tante Kröker, Marienfeld, Krim, an der Wassersucht darniederliegt. Seine Schwester, die Frau des K. Klaassen, hat noch immer Rheumatismus in den Füßen, daß sie zuweilen nicht gehen kann. Kröker arbeitet noch in der Fabrik des H. K. Hildebrand und es geht ihm und seiner Familie wohl. Ihr jüngstes Söhnlein, Peter, lebte nur vier Tage.

— Von der Berdjaner Forstei berichtet man uns, daß 96 Dessj. mit Wald bepflanzt werden sollten, da aber zu viele der jungen Bäumchen vertrocknen, so werde man es mit 88 Dessj. bewenden lassen.

Friedensfeld, 8. April. Der in Amerika Vielen wohlbekannte und verwandte Peter Reimer, lange wohnhaft in Margenau, zuletzt auf Sagradofka, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er hat sein Alter auf 61 Jahre gebracht. Nach einer langwierigen Krankheit, nämlich Wassersucht, machte der Schlag zuletzt seinem Leben ein schnelles Ende. Gepflegt von der Hand einer liebenden, seiner dritten, Gattin, durfte er sich auf sein Ende vorbereiten. Von seinen Kindern wohnen Heinrich und Johann an der Molotschna, Peter, Jakob und Anna in Sagradofka und Helena und Klaas in der Kol. Friedensfeld.

r.

Verehelicht.

Manitoba. Cornelius, Sohn des C. Cornelsen, mit Klaas Brandten Tochter, Anna, geb. Harms. Beide Morris P. O.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Jakob Kröker, Chortiz, Rßl., bittet um folgende Adressen: Jakob und Martin Krökers, Dakota. Bernhard Friesens, fr. Sparrau, Rßl.

☞ Wo ist Conrad Schenkel, von der Wolga, Kol. Gololopowka nach Amerika ausgewandert und vor acht Jahren in Jowa gewohnt?

J. H. Kaufmann,
Hillsboro, Kans.

☞ Ich habe gehört, daß einer meiner Brüder, David Hiebert, gegenwärtig in Kansas ist; hätte gerne seine Adresse.

Johann Hiebert,
(Grünfeld) Riverville P. O., Manitoba.

☞ Jakob und Anna Löwen, Lehigh, Kans., bitten um die Adresse der Jakob Borns, seiner Zeit wohnhaft bei Pawlograd, Rßl.

Briefe.

¶ Erhalten am 4. Juni 1884 vom Vetter (H. Warkentin oder B. Wall — ist nicht genau zu verstehen. Edr.), Krim, schrieb dann auch gleich, erhielt aber meinen Brief zurück, indem die Adresse wohl nicht richtig war, schickte ihn aber den 16. wieder hin und möchte ich darauf Antwort haben.

Johann Peters,
Parker, Turner Co., Dak.

Für Asien erhalten.

Von Einem in Dakota, der dem Herrn den Zehnten giebt, für Wittwen und Waisen $2.00

J. F. H.

Quittung.

Durch Hrn. Alex. Stieda, Riga, erhalten: Von David Dörksen, Grünfeld (Joh. Epp, Chortiz, Vermittler), für Isaak Dörksen, Rosengart, P. O. Chortiz, Manitoba, 125 Rbl.=53 Doll. 19 C.

Von Jakob Martens, Wohldemfürst, Kuban, für Wilhelm J. Martens, Hillsboro, Marion Co., Kans., 200 Rbl.= 85 Doll. 10 Cents.

J. F. H.

Editorieller Briefkasten.

* * in Morris, Man. Wir sind damit vollkommen einverstanden und bitten um Berichte von dort, d. h. über Thatsachen und Ereignisse. Lange Wetterbeschreibungen sind nicht interessant.

Verborgene Kräfte.

Oft finden die Arbeitsleute in steinigen Gründen eine ganz besonders harte Felsmasse. Dann machen sie eine kleine Rinne, wo sie eiserne Keile ansetzen, die sie mit großen Schmiedehämmern nach und nach in den kieselharten Felsen hinein treiben. Und dennoch gelingt es ihnen bisweilen nicht, die feste Masse zum Bersten zu bringen. Die Eisenkeile und die Schmiedehämmer erweisen sich als ungenügend, und die Arbeitsleute stehen rathlos vor dem widerstrebenden Felsen. Doch giebt es noch einen andern Weg. Man nimmt die eisernen Keile wieder aus den schmalen Rinnen und ersetzt sie mit kleinen hölzernen Keilen, welche aus sehr harten Fasern bestehen. Darüber schüttelt ihr wohl den Kopf und denkt: Ei, wie ist es denn möglich, daß mit hölzernen Keilen zu erreichen möglich wäre, was man mit eisernen umsonst versucht hat? Aber wartet nur, bis ich es euch erklärt habe. Die gut gearbeiteten hölzernen Keile werden scharf in die Rinnen eingepaßt, dann naß gemacht und das Wasser in den Rinnen unterhalten, ohne irgend welche Anwendung des Hammers. Die Keile würden unter den wuchtigen Streichen eines Schmiedehammers zerbrechen, und die Arbeitsleute lassen daher die Keile unberührt. Was geschieht nun? Das durchfeuchtete Holz beginnt zu schwellen; die Theilchen müssen Raum haben, um sich auszudehnen, und das Graniterz des Felsens kann diesem stillen, verborgenen Einfluß nicht widerstehen. In kurzer Zeit wird der harte Felsen sich von oben bis unten spalten, und der Wille der Arbeiter ist erfüllt. So ist es auch mit vielen andern Dingen. Was geräuschvolle, sichtbare Anstrengungen nicht zu zwingen vermögen, wird ein ruhiger, dem Auge verborgener, richtig angewandter Einfluß sicherlich erringen. Diese Thatsache der Technik kann manchem Lehrer als Mahnung gelten, hartnäckige Naturen durch Anwendung verborgener Kräfte zu bezwingen. Oft versagt der Eisenkeil und der Schmiedehammer; aber Thränen, Gebet und ein geduldiges Beispiel verfehlen ihre Wirkung nicht.

Alexander Clarke, D. D.

Eine Geschichte vom Zehnten.

Vor mehreren Jahren verließ ein Knabe von sechzehn Jahren das elterliche Haus, um sein Glück auswärts zu suchen. All sein irdisches Besitzthum war in einem Bündelchen enthalten, das er in der Hand trug. Wie er so dahin schritt, begegnete er einem alten Nachbar, dem Kapitän eines Kanalschiffes, und es entspann sich zwischen ihnen folgende Unterredung, die einen mächtigen Einfluß auf des Knaben späteres Geschick ausübte. „Ei, Wilhelm, wohin willst du?" „Kaum weiß ich es selbst," entgegnete dieser, „mein Vater ist zu arm, um mich länger zu Hause zu behalten und sagt, es sei Zeit, daß ich meinen Lebensunterhalt selbst verdiene."

„Das schadet nichts," sagte der Kapitän, „gieb nur Acht, daß du auf rechten Wegen gehst, so wirst du schon dein Auskommen finden." Wilhelm erzählte nun seinem Freunde, daß das einzige Geschäft, auf welches er sich verstehe, das Seifensieden und Lichterdrehen sei, wobei er immer seinem Vater zu Hause geholfen habe. „Gut," sagte der alte Mann, „beten wir einmal ernstlich zusammen, dann werde ich dir noch einen guten Rath geben und dich nicht weiter aufhalten." Sie knieten beide an dem Randweg (dem Pfad, wo die Pferde das Canalschiff aufwärts zogen) nieder; der freundliche alte Mann betete mit tiefem Ernste für den Knaben, dann gab er ihm seinen Rath: „Es wird bald Jemand in New-York einen Aufseher für die Seifensiederei nöthig haben. Es kann dir diese Stelle ebenso gut zu Theil werden, wie einem Andern. Ich hoffe, daß es so sein wird. Bleibe brav; werde ein tüchtiger Mann; gieb Christum dein Herz; gieb dem Herrn von jedem Dollar, was Ihm zukommt; mache deine Seife recht, gieb gutes Gewicht und ich bin versichert, du wirst ein großer, guter und reicher Mann werden."

Als der Knabe in die Stadt kam, fand er, daß es schwer halte, Arbeit zu finden. Allein, und von der Heimath entfernt, gedachte er der Worte seiner Mutter und derjenigen des Kapitäns. Es wurde ihm dann und wann nahe gelegt „zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten". Er vereinigte sich mit der Kirche und gedachte der Worte

des alten Kapitäns. Der allererste Dollar, den er erwarb, mahnte ihn an den Ausspruch, Gott von jedem Dollar zu geben, was Ihm zukomme. Er schaute in der Bibel nach und fand, daß den Juden befohlen war, den Zehnten von Allem zu geben; daher sagte er zu sich selbst: „Wenn der Herr sich mit einem Zehntel begnügen will, so werde ich das Ihm geben," und er that es. Zehn Cents von einem jeden Dollar waren dem Herrn geweiht. Nach wenigen Jahren starben beide Theilhaber des Geschäftes und Wilhelm war der alleinige Besitzer desselben. Dann beschloß er, den Rath des alten Kapitäns zu befolgen, eine gute Seife zu machen, volles Gewicht zu geben, und außerdem befahl er dem Buchhalter, einen Conto für Gott zu eröffnen, und den Zehnten von Allem auf dessen Rechnung zu setzen. Er war erfolgreich, seine Seife verkaufte sich; der Segen ruhte auf seiner Familie und er wurde reich, schneller als er es gehofft hatte. Hierauf beschloß er, Gott zwei Zehntel zu geben; Alles gedieh noch besser, als zuvor; dann drei Zehntel; vier Zehntel; fünf Zehntel. Dann erzog er seine Familie, richtete sein Leben sparsam ein und versprach, Gott seine ganze Einnahme zu überlassen. Sein Geschäft gedieh noch schöner. Das ist die wahre Geschichte von H. Colgate, welcher für die Sache des Herrn Millionen Dollars ausgegeben und einen unvergänglichen Namen hinterlassen hat. Giebt es nicht auch noch Knaben oder Mädchen, welche jetzt beginnen könnten, dem Herrn den Zehnten von allem Gelde, das sie erhalten, zu geben und welche dies ihr Leben lang fortsetzen wollen?—Auszug.

Die künstliche Fischzucht in Kansas.

Der illustrirten Monatsschrift „Neue Pfade" entnehmen wir Folgendes:

In den ersten Jahren der Besiedlung der unendlichen Prärien von Kansas, als der Farmer sich noch damit zufrieden gab, wenn er einige Buschel Mais produciren und ein Paar Schweine großziehen konnte, lautete der Speisezettel des biederen Landbewohners unveränderlich drei Mal des Tages: „Speck und Maisbrod". Wir sagen „unveränderlich", denn, daß er die beiden Hauptworte bisweilen umkehrte und dann „Maisbrod und Speck" sagte, kann doch kaum als eine wesentliche Veränderung bezeichnet werden. Aber wie alles Andere in Kansas, hat sich auch die Speisekarte seiner Bewohner verändert, vergrößert und vervollkommnet. Speck und Maisbrod werden zwar jetzt noch verspeist, aber das beste und saftigste Rindfleisch — wofür der „Präriestaat" ja längst berühmt geworden ist — hat sich hinzugesellt, sowie noch andere Fleischsorten, feines Weizenbrod, Kartoffeln und allerlei Gemüse und dazu ganz vortreffliches Obst.

Nur der Fisch fehlte. Es wurde zwar gelegentlich so ein zappelnder Geselle aus einem der gelben Flüsse gezogen, aber es waren ihrer nie viele. Wer Fisch essen wollte, mußte sich „auswärtige Produkte" kaufen, die natürlich stets sehr theuer kamen. — Diesem Mangel wird jedoch jetzt abgeholfen und ist zum Theil sogar schon abgeholfen worden.

Die Ver. Staaten Regierung ist schon längst bemüht, das allgemeine Publikum für die Fischzucht zu interessiren, um einen vergrößerten Fischbestand zu erzielen und dementsprechend einen vermehrten Consum zu ermöglichen. Sie hat eine eigene Fischkommission eingesetzt, zahlreiche Brutanstalten anlegen lassen und verschickt jährlich viele Hunderttausende junger Thiere, in eigens dazu construirten Eisenbahnwagen, nach allen Theilen des Landes, um die See'n und Flüsse damit zu bevölkern. Aber nicht zufrieden damit, wurde auch der Unternehmungsgeist der Privatpersonen angeregt, indem Jeder, der sich auf eigene Kosten einen Teich anlegt, von der Regierung soviel junge Fische unentgeltlich erhalten kann, wie er zur Besetzung seines Teiches gebraucht.

In den meisten Staaten wurden Kommissäre angestellt, um die von der Bundesregierung bewilligten Fische in Empfang zu nehmen und deren Aussetzung zu leiten, sowie um Privatpersonen, die Teiche besitzen, mit jungen Thieren zu versorgen. Auch wurden die meisten dieser Kommissäre von ihren betreffenden Staaten mit genügenden Mitteln versehen, um selbst Brutanstalten anzulegen und außerdem junge Fische aus den größeren Strömen des Landes zu entnehmen und sie in den kleineren Flüssen auszusetzen. Dieses Vorgehen der Regierung hatte zur Folge, daß der Fischbestand des Landes im Allgemeinen sich bedeutend gehoben hat und jetzt überall zahlreiche Privatteiche bestehen, die sich zum Theil schon als sehr einträglich erwiesen haben.

Auch Kansas hat seinen Fischkommissär. Der jetzige Inhaber dieses Amtes, Herr W. S. Gile (bei Venango, im County Ellsworth ansäßig), ist ein tüchtiger und thätiger Mann, der sich diesem Fache mit Begeisterung widmet und schon sehr viel dazu beigetragen hat, um den fischarmen Staat zu einem fischreichen zu machen. Was bis jetzt hier geschehen ist, ersieht der Leser am besten aus folgender Mittheilung des genannten Herrn, auf eine von uns ergangene Anfrage:

An die Redaktion der „Neue Pfade"!

In Beantwortung ihres Geschätzten vom 3. November habe ich Folgendes mitzutheilen:

Die Bücher der Kommission zeigen, daß in den Flüssen dieses Staates, dem Smoky Hill, Saline, Solomon, Republican und deren Nebenflüssen, und dem Cottonwood, Walnut, Marais aux Cygnes, Little Arkansas und anderen Nebenflüssen des Arkansas Rivers bis jetzt 770,000 Schade (Mayfische), 85,000 Californier Lachse, 109,000 Lachsforellen, 25,000 andere Lachse und 20,000 gefleckte Forellen ausgesetzt worden sind. Außerdem wurden 670,000 einheimische Fische verschiedener Art, darunter Hechte, Barsche, "Catfish" rc., aus dem Mississippi Strom genommen und in den obengenannten Flüssen ausgesetzt. Unter den letzteren Thieren waren viele schon soweit entwickelt, daß sie im folgenden Frühjahr selbst laichen werden. Eine Hochfluth im Mississippi zwang mich in diesem Herbst meine Arbeiten früher einzustellen, als ich beabsichtigt hatte.

Die Flüsse von Kansas sind für die sogenannten einheimischen Fische besser geeignet, als für die verschiedenen Lachsarten, weil letztere kühles, klares Wasser gebrauchen, während unsere Flüsse häufig viel Schlamm mit sich führen und ihre Temperatur im Sommer oft bis zu 80 und 85 Grad Fahrenheit steigt. Die Fische des Mississippi finden sich deshalb rasch heimisch in unseren Flüssen und gedeihen vortrefflich.

In diesem Staate befinden sich jetzt im Besitze von Privatpersonen über 1000 künstliche Teiche, in denen Karpfen gezogen werden. Die bisher eingegangenen Berichte lassen ersehen, daß diese Art Fische in unseren Gewässern so gut gedeihen, wie in irgend einem anderen Staate, und daß sie auch nach dem Urtheil Sachverständiger die besten Tafelfische sind, die in den Teichen unseres Landes gezogen werden können.

Hochachtungsvoll

W. S. Gile,

Fischkommissär für den Staat Kansas.

Knochenmehldüngung.

Die höchstmögliche Steigerung des Bodenertrages ist unzweifelhaft die Hauptaufgabe des denkenden Farmers; sie läßt sich erreichen, wenn der Boden in gleich gutem Zustande erhalten bleibt, wenn man das durch die Ernten Entzogene im Dünger wieder ersetzt. Am leichtesten gelingt dies dem Bewirthschafter eines nur kleinen Grundstückes, während es dem größere Flächen bebauenden Farmer Schwierigkeiten verursacht. Jener baut sein Stückchen Land beim Hause an, um darauf zu erzeugen, was er mit seiner Familie an Lebensmitteln bedarf; die Gesammternte wird wieder verzehrt, wo sie wuchs,—und es kommt somit dem Boden Alles wieder zu, was dieser in der Ernte geliefert hat — mit Ausnahme nur dessen, was im Körper der Familienglieder in Form von Fleisch, Blut und Knochen und in dem des Hausthieres, wie etwa Kuh, Schwein oder Geflügel, zurückblieb. Könnte man noch nach dem Tode derselben auch deren Leiber dem Ackerlande zuführen, anstatt sie an einer anderen Stätte verwesen zu lassen, oder sonst verwerthen, so wäre ihre Wirthschaft die vollkommenste, da sie nichts aus dem Boden entführt, was diesem nicht zurückerstattet würde. Um Vieles ungünstiger stellt sich das Düngungverhältniß bei den größeren Farmern, denen man die Bildung von Vorräthen an Lebensmitteln nicht nur für einzelne Familien, sondern für die ganze Bevölkerung verdankt.

So leicht die Beschaffung eines guten Stallmistes für den Kleinfarmer ist, so schwer ist sie für den Großfarmer, welcher alljährlich einen großen Theil des Getreides, der Kartoffeln rc. und auch des Viehes verkaufen muß.

Wieviele von den Stoffen verbraucht werden, welche die Pflanzen dem Boden entziehen und auf diese Weise dem letzteren verloren gehen, weist uns die Chemie nach.

Das Thier, die Körner, die Wurzeln, sie Alle enthalten ihrer Natur nach zweierlei Stoffe, die unverbrennlichen und die verbrennlichen. Die letzteren erhält die Pflanze hauptsächlich aus der Luft — die ersteren aber, die sogenannten Aschenbestandtheile, muß sie im Boden vorfinden. Je mehr der Boden von diesen feuerfesten Stoffen besitzt, um so bessere Ernten kann er abwerfen. Dieses Verhalten ist vornehmlich die Ursache dafür, daß im Neubruche, wo die mineralischen Nährstoffe noch nicht durch frühere Ernten verzehrt wurden, die Erträge gewöhnlich größer sind, und deshalb die Farmer auf alten Ansiedlungen von Jahr zu Jahr lautere Klagen erheben über die immer geringeren Einnahmen aus dem Ackerlande. Die alten Ansiedler des Landes erzählen mit Selbstbewußtsein von den schweren Weizenernten ihrer Zeit, mit welchen sich meistens die heutige beste Frucht kaum messen kann, und wir müssen ihnen beistimmen, denn sie haben Recht.

Früher als hier in Amerika sah man in Europa und namentlich in England diesen wirthschaftlichen Rückgang ein und sicherte sich daher auch früher gegen denselben, indem man dem Boden nächst dem nicht zureichenden Stalldünger noch sogenannte künstliche Düngemittel zuführte. Hunderttausende Centner von Knochen z. B. wurden in allen Ländern aufgekauft, um sie nach England zu bringen, wo man sie zerkleinerte, zermahlte und dem Boden als Dünger einverleibte. Erst spät folgte man hier diesem Beispiele, doch auch in jüngster Zeit entstehen Knochenmühlen und Düngerfabriken in Amerika in großer Zahl, und sie alle haben vollauf zu thun, um den vielen Bestellungen gerecht zu werden. Unsere größeren Farmer sehen es endlich ein, daß eine derartige Düngung stellenweise noth thut und das durch die verkauften Körner, die Wurzelfrüchte und das Vieh dem Boden Pflanzennährstoffe entzogen werden, die man ihm nur zum Theile im Stalldünger zurückgiebt. Sie lobten, daß die Knochen besonders reich an Phosphorsäure seien und sich daher gut eignen, einen Ersatz dieses wichtigen Pflanzennahrungsmittels zu bilden und wenden dieselben nun nothgedrungen reichlich an, um sich vor Mißernten zu schützen.

Wer täglich ein Dollar ausgiebt und nur 90 Cents Einnahme hat, muß schließlich verarmen. Dies harte Loos ist auch für den Farmer oder vielmehr dessen Boden bestimmend und er düngt diesen auch zur rechten Zeit — freilich mit oft schwerer Mühe und manchem Seufzer über das Bezahlen des theuren künstlichen Düngers. Der Kauf wird jedoch von Jahr zu Jahr gern erneuert, wenn eine größere Ernte eintritt, wenn der Getreidebau wieder lohnender wird und die Wurzelfrüchte an Größe und Schwere zunehmen. Nicht Jeder aber kann trotz der Düngung von 300—400 Pfd. per Acre einen befriedigenderen Ertrag bestätigen — im Gegentheil kümmern und kränkeln oft die Pflanzen, daß Einem das Herz wehe thut, solchen Lohn für die Schwere der Arbeit und das schwer erworbene Geld zu erhalten. Befragen wir uns nun nach der Ursache dieser gar nicht seltenen Fälle, so antwortet uns die Erfahrung Folgendes: Der Knochen ist nicht so leicht löslich, wie z. B. irgend ein Salz, zu welchem nur ein Tropfen Wasser treten darf, um diesen in einen Salztropfen zu überführen; man versuche es und übergieße das Knochenmehl mit Wasser: es wird kaum einen veränderten Geschmack erhalten haben. Die Knochenmasse muß, um sich zu lösen und für die Pflanzen aufnehmbar zu sein, lange Zeit den Einflüssen der Luft, der Feuchtigkeit und den in dem Boden statthabenden Zersetzungen unterworfen sein, ehe z. B. ihre Phosphorsäure so wirksam wird, daß die Wurzeln der Pflanzen dieselbe zu verwerthen vermögen. Mancher wird sich vielleicht erinnern, daß ihm im Vorjahre beim Pflügen ein zufälliger Weise mit dem Stallmist auf das Feld gebrachter Röhrenknochen auffiel, welchen er auch im nächsten Jahre bei einiger Aufmerksamkeit wiedersah und ihn fast ganz unverändert fand und er würde ihn noch eine Reihe von Jahren hindurch jedes Mal ein wenig mehr durchlocht und allmälig morscher werdend antreffen, ehe er, der übrigen Erde gleich, zerfällt. Die Natur hat ihre festen unerschütterlichen Gesetze, welchen alle derartigen Vorgänge und wir selbst unterliegen. Streut man im Frühjahre Knochenmehl aus, so kann nicht auch die Phosphorsäure schon der zur selben Zeit erfolgten Saat zu Statten kommen; sie löst sich erst später, wenn letzere bereits weit fortgeschritten und ihrer vollen Entwicklung nahe ist.

Soll das Knochenmehl schnell zur Geltung kommen, so dünge man vor dem Eintritte des Winters oder während des letzteren; dieser harte Gast mit seinen Frösten, dem Schnee und dem wiedereintretenden Thauwetter bewirkt einen verhältnißmäßig raschen Zerfall dieses Düngemittels in seine Bestandtheile und daher eine frühere Verwerthung der Phosphorsäure.

Die Erfahrung hat ferner gezeigt, daß die unmittelbare Knochenmehldüngung stets einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung der Wiesenpflanzen, der Gräser, wie des Klees, übt, daß diese aber um so lohnendere Erträge in zweiter oder dritter Tracht abwerfen, ein Umstand, welcher vielleicht Manchem Aufklärung über den schlechten Stand seines Klees bringt, welcher im Frühjahre zugleich mit dem Knochenmehle in den Boden gebracht wurde.

Ein noch anderer Grund der geringeren Wirkung des Knochenmehles liegt in der ungenügenden Zerkleinerung desselben.

Legt man ein Weizenkorn neben einem Knochensplitter rechtzeitig in die Erde, so wird sich die Weizenpflanze in ihrer Größe und Gesammtentwickelung in keiner Weise von ihren Nachbarpflanzen unterscheiden — anders, wenn man ein dem Knochensplitter gleiches Gewicht von feinem Knochenmehl dort unterbrachte; dieses giebt seine Bestandtheile an die Pflanze ab, welche sich deshalb üppig entfalten und kräftigen kann, während andererseits der größere Knochentheihl fast ganz unverändert bleibt. Je feiner das Knochenmehl ist, desto früher unterliegt es der Zersetzung und desto rascher tritt seine düngende Wirkung zum Vorschein. Leider benutzt man aber diesen Umstand noch viel zu selten, da im Allgemeinen das Knochenmehl nur nach seinem Gewichte und nicht nach seinem Feinheitsgrade verkauft und bezahlt wird, obwohl es ein Leichtes wäre, den letzteren in Betracht zu ziehen und zu bestimmen, wozu feinmaschige Siebe dienen könnten, wie man solche in ähnlicher Weise zur Zertrennung der Feinerde anwendet, namentlich bei Bodenuntersuchungen.

Schließlich beeinflussen auch die Mittel, mit welchen vielfach das Knochenmehl gemengt und gefälscht wird, den Düngungserfolg nicht unwesentlich. Es ist deshalb sehr anzuempfehlen, seinen Bedarf unmittelbar aus einer Fabrik zu beziehen und nicht durch zweifelhafte unzuverlässige Zwischenhändler zu decken. Als gewöhnliche Mittel für die Fälschung des Knochenmehls sind Sand, Erde, Steinkohlenasche, Gyps und Theile der hiesigen sogenannten Steinnuß bekannt. Die letztere besonders ist fast ohne allen Düngerwerth; Knopfschneider und Drechsler stellen aus der Steinnuß manche Verkaufswaaren her und haben die werthlosen Abfälle derselben keine Verwendung. —[Ills. Staatszeitung.]

Pflanzenvermehrung durch Ableger.

Bei der Vermehrung von Pflanzen durch Ableger muß man die Triebe, welche zu neuen Pflanzen herangezogen werden sollen, so lange an der Mutterpflanze lassen, bis sie durch Bildung von Wurzeln zu selbstständigen Pflanzen geworden sind; darauf werden sie von der Mutterpflanze abgeschnittten, um an ihren neuen Standort versetzt zu werden. Damit sich aber an diesen Trieben Wurzeln bilden, müssen sie in Verhältnisse gebracht werden, welche eine Wurzelbildung begünstigen und ermöglichen. Diese Verhältnisse werden auf folgende Weise hergestellt: Im Frühjahr wird die Erde um die Pflanzen aufgelockert und — wenn nöthig — mit besserer Erde vermengt; sodann wird jeder zu einer neuen Pflanze zu erziehende Zweig niedergebogen, in die Erde gelegt und mit einem festen Haken aus Holz so befestigt, daß die Spitze des Triebes aus der Erde hervorragt. Um die Wurzelbildung noch mehr zu befördern, thut man gut daran, die Zweige an den mit Erde bedeckten Stellen einzuschneiden, zu spretten, zu drehen oder zu riegeln. An diesen Stellen werden sich um die gewesenen Wunden Narben und aus diesen bald darauf Wurzeln bilden. Sind die letzteren stark genug, so schneidet man die in die Erde gelegten Triebe ab. So lassen sich Weinreben, Johannisbeeren, Brombeeren, Feigen und viele andere Pflanzen leicht vermehren. Im Sommer hat man nur das Land rein von Unkraut zu halten und bei großer Trockenheit zu begießen. Zeitig im nächsten Frühjahr kann man dann die niedergelegten Zweige von der Mutterpflanze trennen und versetzen.

Neues Waschverfahren.

Noch immer hat sich die Waschmaschine nicht in allen Häusern Eingang verschafft. Man weist die Neuerung zurück, hat auch wohl kein Zutrauen zu ihr und läßt es beim Waschen aus dem Zuber bewenden. Den ohne Maschine waschenden Frauen kommt ein Herr aus Bamberg zu Hülfe, indem er ein neues Verfahren empfiehlt, das viel Zeit, Seife, Arbeit und Brennmaterial ersparen soll. Es käme immerhin auf die Probe an. Wir entnehmen der „Warte" das Verfahren wie folgt:

1. Ein Pfund Seife wird in Stückchen geschnitten, und mit ungefähr 2 — 3 Quart weichem Wasser in einem Topf gekocht, bis Alles zergangen ist. Dann kommt die Masse in einen Zuber und werden ungefähr noch 30 Quart Wasser zugefüllt. Die Mischung muß so warm bleiben, daß man noch die Hand eben darin halten kann. Ist sie kühler, so muß das Wasser noch etwas erwärmt werden.

2. Man schüttet alsdann 1½ — 2 Eßlöffel voll Salmiakgeist (spirits of salammonica) und einen Eßlöffel voll Terpentinöl (spirits of turpentine) hinzu, rührt Alles durcheinander und füllt in den Zuber so viel Wäsche, daß diese von der Brühe noch schwach bedeckt bleibt. Der Zuber wird nun gut zugedeckt und bleibt 5 bis 6 Stunden lang stehen. Man kann die ganze Arbeit des Abends vornehmen und die Wäsche über Nacht stehen lassen.

3. des Morgens wird noch heißes Wasser zugegossen und die Wäsche auf gewöhnliche Weise, jedoch ohne Seife, ausgewaschen, hierauf einige Stunden lang in warmes Wasser gelegt, dann ausgewunden und zum Trocknen aufgehängt. — Die Arbeit ist in der halben Zeit wie sonst geschehen, und die Hälfte Seife wird erspart. Die Brühe kann man zum zweiten Male bei gröberer Wäsche anwenden, muß aber dann noch etwas Salmiakgeist und Terpentinöl zusetzen. Es ist einerlei, ob man weiße oder farbige Wäsche auf diese Art behandeln will. Die Wäsche selbst wird weit mehr geschont, als bei der gewöhnlichen Methode, weil sie weniger gerieben werden muß und von den angewandten Materialien nicht angegriffen wird.

Verschiedenes.

— Ein sogenannter Seebär (große Robbe), ein seltsamer Gast in der Ostsee, schwamm neulich bei Travemünde an's Land. Einige am Strande weilende Fischer erschlugen das Thier und brachten es nach Lübeck, wo es in einem Ausstellungsraume eine Menge Schaulustiger heranzieht. Dieser Seebär hat das ansehnliche Gewicht von 300 Pfund.

— Die größte Leinölmühle in den Ver. Staaten befindet sich in Amsterdam, N. Y., sechzehn, von einer Maschine von 275 Pferdekräften betriebene Pressen sind Jahr aus Jahr ein, Tag und Nacht thätig. Sie verarbeitet jährlich eine Million Buschel Leinsamen und exportirt jährlich gegen 12,000 Tonnen Oelkuchen nach England.

— In einem Petersburger Briefe der „Schles. Z." finden wir interessante Mittheilungen über den Verkauf und Verbrauch der Rindviehheerden, welche alljährlich aus allen Gegenden des russischen Reiches nach Petersburg geschickt werden. Darin heißt es u. A.: „Von dem getödteten Ochsen wird hier Alles benutzt, nichts wird fortgeworfen. Die Schlächter trinken zunächst, einer alten Sitte nach, unmittelbar nach der Tödtung des Thieres, von dessen warmem Blut; auch befindet sich im Viehhof eine Blutheilanstalt. Dort erblickt man täglich Taube, Blinde, Lahme und andere Gebrechliche, die in dem warmen Blut Heilung ihrer Leiden zu finden hoffen. Die Felle gelangen vom Viehhof zu den Lederhändlern, die Hörner zu den Kammmachern. Ein Paar Hörner kostet durchschnittlich 35 Kopeken; doch findet man mitunter, namentlich bei dem sibirischen Rindvieh, Hörner von ungewöhnlicher Größe, zwei Ellen und darüber, die dann als Seltenheit verkauft werden, wobei schon bis zu 150 Rubel für das Paar bezahlt worden sind. Die Gedärme werden von bestimmten Händlern angekauft, welche damit nicht nur sämmtliche Würstläden von Petersburg versorgen, sondern auch davon nach Deutschland verkaufen. Die Hälfte der Gedärme aller hier geschlachteten Ochsen geht über die Grenze. Sie werden in ungeheuern Tonnen aufbewahrt, von denen jährlich an 1500 nach Deutschland ausgeführt werden. Die Gedärme eines Ochsen kosten hier etwa 45 Kopeken. Die Blasen werden an die Apotheken zur Verwendung als Eisbeutel für Kranke verkauft. Welche ausgezeichneten Geschäfte die hiesigen Apotheker mit solchen machen, geht daraus hervor, daß sie für 300 Stück drei Rubel bezahlen, dieselben hernach aber einzeln für drei Rubel verkaufen. Man macht sich ungefähr einen Begriff von dem schwunghaften Handel, der hier mit den Gedärmen und Blasen getrieben wird, wenn man erfährt, daß einer der Gedärmehändler fünfunddreißig Arbeiter beschäftigt und jährlich für 10,000 Rubel Salz zum Einsalzen gebraucht. Die sogenannten Gekrösehändler kaufen das Gekröse, d. h. Leber, Milz, Lungen und Herz, für 2—3 Rubel und verwenden dieses dann in den von ihnen unterhaltenen Garküchen, wo es eine Hauptnahrung des städtischen Proletariats ausmacht. Mein Begleiter führte mich in eine jener Garküchen. Zunächst gelangten wir in eine große, die Küche darstellende Halle, aus der ein fettiger Dampf und betäubender Geruch uns entgegenquoll. Dort erschien Alles gigantenhaft, etwa wie eine Riesenküche der Vorzeit. Vier ungeheure Kessel, jeder 500 bis 600 Gall. Wasser fassend standen über einem mächtigen Feuer längs der Wände. In jedem Kessel wurden 50—60 Köpfe geschlachteter Ochsen geworfen, um dem Gebräu den genügenden Fettinhalt zu verschaffen. Ganze Berge von Gekröse lagern auf dem steinernen Fußboden und wurden von dort mittels großer Schaufeln in die Kessel befördert. Halbnackte, von Rauch geschwärzte Gestalten standen auf Leitern neben den Kesseln und rührten mit riesigen Stöcken die in denselben brodelnde Masse. Aus den Kesseln wurden große eiserne Töpfe vollgefüllt und nebenan nach dem Speiseraum getragen. Dort wurde in diese zweifelhaft Kraftbrühe Sauerkraut in großen Massen geschüttet und dann das Ganze in Portionen zu 2, 4 oder 8 Kopeken verkauft. War es in der Küche schon nicht auszuhalten, so wehte Einem aus dem Speiseraum ein wahrer Pestgeruch entgegen, zusamengesetzt aus Tabaksqualm, Fett, Kohl und menschlicher Ausdünstung in einem verhältnißmäßig beschränkten Raum. Dort saßen Hunderte von Menschen auf schmierigen Bänken an schmierigen Tischen und aßen die vorher beschriebene Speise aus schmierigen Tellern. Man erblickte dort Arbeiter jeder Art, verbummelte Subjekte, die, obwohl körperlich völlig gesund, von der Bettelei, und, wollte es das Glück, wohl auch vom Diebstahl lebten, arme Frauen mit kleinen Kindern, aber auch Studenten in affektirt abgerissener Kleidung, geborene Nihilisten. Aus dem verwilderten Ausdruck der meisten Anwesenden konnte man schließen, wie furchtbar einst dieses Proletariat werden könnte."

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 27. Mai 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Taubstummenschule in Blumenort, Rßl., ist, wie die „Od. Ztg." mittheilt, bereits eröffnet, jedoch sind die Statuten noch nicht bestätigt und zwar, weil das Ministerium verlangt, es solle auch in russischer Sprache unterrichtet werden.

In der alten Heimath hatten die Mennoniten mit gemeinschaftlichen Unternehmungen, z. B. den Schäfereien u. s. w., unliebsame Erfahrungen gemacht und vielleicht waren es diese verfehlten Anfänge, die den Sinn für Zusammenstellung des Kapitals behufs Gründung nützlicher, ja dringend nothwendiger Anstalten erstickten. Nach Amerika gekommen überraschte es uns bald, hier ein Zusammenwirken des Kapitals oft vieler Einzelner wahrzunehmen und mißtrauisch wurde die Sache geprüft, doch bald sah man den großen Nutzen dieses Gemeinsinnes ein. Hie und da wagen es nun auch schon unsere Landsleute, ein Compagnie-Geschäft anzufangen. Wir nennen von größeren Unternehmungen nur beispielsweise die Hochschule in Halstead, Kan., die Feuerversicherungs-Gesellschaft der Mennoniten in Kansas, die Käsefabrik der Mennoniten bei Beatrice, Nebr. und die Fabrik zur Verarbeitung des Flachsstrohs in Mountain Lake, Minn. Zwei oder noch mehr Personen vereinigt haben an mehreren Orten Handelsgeschäfte eröffnet. Geschäfte, die es auf einen Gewinn aller daran Betheiligten absehen, dürften eigentlich schon unsern Lesern nicht so sehr an's Herz gelegt werden, ist doch Jeder geneigt, sein Geld so anzulegen, daß es in ehrlicher Weise etwas bringt. Desto dringender aber möchten wir auf gemeinschaftliche Unternehmungen auf dem Gebiete der Erziehung hinweisen. Da darf von unmittelbarem materiellen Gewinne kaum die Rede sein, aber nichtsdestoweniger ist es nöthig gerade in dieser Hinsicht alle Kräfte aufzubieten. Die praktischen Amerikaner geben uns auch darin ein Beispiel, was nicht nur die Staats-Unterrichtsanstalten, sondern auch zahlreiche Privat-Lehrinstitute beweisen. Nach welcher Richtung hin auch der Gemeinsinn zum Ausdruck kommen mag, zweierlei ist von vornherein absolut nöthig, um ein Gedeihen des Werks zu sichern: Erstlich ein klares Ziel, niedergeschrieben in Statuten. Zweitens ein unbedingtes gegenseitiges Vertrauen, besonders den Leitern der Sache gegenüber. Mißtrauen ist ein Gift für jegliches gemeinschaftliche Unternehmen, so lange daher diese mißtrauische Gesinnung nicht schwindet, kann an ein Aufleben des Gemeinsinnes nicht gedacht werden.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 17. Mai. 300 Reiter von Sansibar unter dem Befehle des Generals Matthews haben Mkaudwa, den Hauptort der deutschen Besitzungen in Ostafrika besetzt. Die afrikanische Gesellschaft hat dagegen Einsprache erhoben, indem sie geltend macht, daß sie das Gebiet durch giltige Verträge mit vom Sultan von Sansibar unabhängigen eingeborenen Häuptlingen erworben habe. Die deutsche Regierung hat von dem Konsul Rohlfs einen Bericht über die Sache gefordert. — Bismarck leidet an einem Luftröhren-Katarrh und muß das Bett hüten.

Berlin, 20. Mai. Vergangene Mitternacht sind in dem Schlosse Mon Bijou, das gegenwärtig das Hohenzollern-Museum enthält, der Dachstuhl und das Bodengelaß ein Raub der Flammen geworden. Die in dem Gebäude aufbewahrten Kunstwerke und Andenken wurden gerettet, doch sind viele davon beschädigt.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 17. April. In ganz Oestreich und Ungarn herrscht heute ein fürchterlicher Schneesturm. Viele Menschen sind erfroren und die Saaten sind überall vernichtet.

Großbritannien. — London, 17. Mai. Die Regierung wird hervorragende Aerzte nach Spanien senden, welche sich mit den Wirkungen der Impfung mit Cholera-Mikroben bekannt machen sollen. — In ganz Europa herrscht stürmisches, kaltes Wetter. Von vielen Orten werden Beschädigungen der Feldfrüchte und anderen Eigenthums gemeldet.

London, 18. Mai. Der Hochverrathsprozeß wider Cunningham und Burton wegen Theilnahme an den letzten Dynamit-Sprengungen in London hat heute mit der Verurtheilung der beiden Angeklagten zu lebenswieriger Zuchthausstrafe geendet.

London, 19. Mai. Ein Ausschuß der Handelskammer hat der Regierung einen Beschluß zu Gunsten der Ablenkung der Auswanderung von Amerika nach den britischen Kolonien und namentlich Australien überreicht, wo der Verbrauchswerth von britischen Waaren £8 für den Kopf übersteigt, während er in Amerika nur zehn Schillings erreicht. — In Beantwortung der brieflichen Anfrage eines amerikanischen Freundes, ob England zu der Schutzzoll-Politik zurückkehren werde, schreibt John Bright: „Nicht eher, als bis Amerika zur Sklaverei zurückkehrt. Englands gegenwärtige Gefahr liegt in seiner auswärtigen Politik. Die Conservativen und die Liberalen sind in gleichem Maße für die blödsinnige Politik, die Ausgaben der Nation für militärische Zwecke um Millionen zu erhöhen, während der Handel darnieder liegt und es der Armee an geeignetem Obdach fehlt, verantwortlich."

London, 20. Mai. Werthvolle Gemälde von Sir Frederick Leighton, Tadema, Millais, John und Thomas Faeds und anderen berühmten Künstlern, welche gegenwärtig in der königlichen Akademie ausgestellt sind, sind zerschnitten, zerkratzt und anderweit verstümmelt worden. Man vermuthet, daß die Verstümmelungen aus Haß verübt worden sind. Bis jetzt ist aber keine Spur zur Ermittelung des Verübers entdeckt worden.

Frankreich. — Rouen, 21. Mai. Der Dampfer „Isere" ist heute mit dem Bartholdy'schen Standbilde der „Freiheit als Weltleuchte" an Bord nach New York abgegangen. Die Civil- und Militär-Behörden der Stadt hatten sich auf der Werft versammelt, um dem Abgange des Kunstwerkes nach seinem Bestimmungsorte beizuwohnen.

Rußland. — St. Petersburg, 16. Mai. Der Czar hat dem General Komarow einen Ehrensäbel zum Geschenk gemacht, dessen Korb aus Gold besteht und dessen Scheide mit Diamanten besetzt ist. Dem Geschenk war ein eigenhändiges Schreiben des Czaren beigefügt, welches Komarow's militärische Maßnahmen und seine Vorsicht und Festigkeit gegenüber den Afghanen sowie seine Tapferkeit in dem Gefechte bei Taschkepri belobt. Eine ähnliche Ehrenbezeugung wurde dem General Zackrjewski zu theil. — Die Polizei unternimmt Haussuchungen. Ein Verhafteter hat den Polizei-Inspektor ermordet und einen Polizei-Segeanten verwundet.

Moskau, 16. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die russische Regierung beschlossen habe, die deutschen Ostsee-Provinzen vollständig zu verrussen. Der Czar hat einen Ukas erlassen, wonach fortan die russische Sprache in allen Schulen dieser Provinzen gelehrt werden und in denjenigen Schulen in diesen Provinzen in denen sie bisher gelehrt worden ist, vollständig an die Stelle der deutschen Sprache treten soll. Ein ähnlicher Erlaß ist in dem Warschauer Regierungsblatte veröffentlicht worden; er macht die russische Sprache zu der einzigen Sprache, welche in den Volksschulen in Russisch-Polen gelehrt werden darf.

St. Petersburg, 19. Mai. Bedeutende Truppenmassen werden zu den großen Manövern und Artillerie-Schießübungen bei Krasno Selo zusammengezogen. — Die Marineverwaltung ist zum Ankaufe von zwei Dampfern zum Zwecke der besseren Vertheidigung des Hafens von Helsingfors in Finnland ermächtigt worden. Für die Sicherheit von Kronstadt werden die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen.

St. Petersburg, 20. Mai. Die Amu Darja-Dampfschifffahrts-Gesellschaft besteht aus russischen und deutschen Kapitalisten. Sie beabsichtigt, einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Balkh und dem Aralsee einzurichten und hat sich verpflichtet, im Kriegsfalle ihre Dampfer der russischen Regierung zur Truppen-Beförderung zur Verfügung zu stellen. — Der Czar wird im Juni zwischen Kronstadt und Sweaborg die gesammte russische Flotte besichtigen; es werden bei dieser Gelegenheit verschiedene Manöver, darunter auch Angriffe auf die Küste ausgeführt werden.

Afghanistan. — London, 16. Mai. Die britische Regierung hat heute in diplomatischen Schriftstücken die Erklärung abgegeben, daß sie jede Vorwärtsbewegung Rußlands in der Richtung auf Herat für eine feindselige Handlung ansehen werde. Andererseits wird gemeldet, daß Rußland freiwillig alle bedrohlichen Absichten in Beziehung auf Herat in Abrede gestellt habe. Die britische Regierung ist deßhalb gern zu der Annahme geneigt, daß der russisch-englische Streit einen für beide Länder befriedigenden Austrag erhalten habe. Die heute dem Parlament vorgelegten Schriftstücke sollen den Angriff Rußland's auf das Gebiet des Emirs, von dem Herat der Kernpunkt ist, darthun.

London, 21. Mai. Wie eine Depesche aus St. Petersburg meldet, hat Gladstone abgelehnt den englisch-russischen Streit dem Schiedsrichterspruche des Königs von Dänemark zu unterbreiten, und Rußland aufgefordert, einen anderen Schiedsrichter namhaft zu machen.

Helsingfors, 21. Mai. Rußland errichtet an allen für die Kriegführung wichtigen Punkten auf der finnischen Kuste Batterieen und hat bedeutende Bestellungen auf Lieferung von Geschütz-Lafetten gemacht.

Türkei. — Konstantinopel, 18. Mai. Türkische Offiziere sind noch mit der Legung von Torpedos in den Dardanellen eifrig befaßt.

Egypten. — Suakim, 17. Mai. General Wolseley hat eine Abschieds-Ansprache an die britischen Truppen erlassen, in der er die Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Sudan ankündigt und dem Verhalten aller Dienstzweige während des Feldzuges Lob spendet.

Dongola, 20. Mai. Die Räumung des Sudan durch die Briten wird am nächsten Donnerstag beginnen. Die Kaufleute und Nicht-Militärs verlassen bereits das Land, da sie sich fürchten, nach dem Abzuge der Truppen dort zu bleiben. Der Thermometer zeigt gegenwärtig in der hiesigen Gegend im Schatten 114 Grad an. Der Heerführer des Mahdi, Abu Auga, welcher jüngst in Kordofan eine Niederlage erlitten hat, ist mit den Trümmern seines Heeres zu seinem Besieger, dem zweiten Mahdi, übergegangen.

Tongking. — London, 16. Mai. Nach Inhalt einer Pariser Depesche hat der General Briere de Lisle heute von Hanoi Folgendes telegraphirt: Chinesische Sendlinge melden, daß die Räumung von Thuyanquam gegenwärtig im Gange ist. Die Rebellenführer kommen in unser Lager und erklären ihre Unterwerfung.

Erlebnisse in den Kriegsjahren 1812 und 1813.

(Aus „Bilder aus dem Pilgerleben".)

(Schluß.)

Da ließ sich auch schon draußen der Ruf: Kosaki! hören, und diese wurden nun wieder unsere Befreier. Mein Bruder war nicht in der Gefahr gewesen, in der ich mich befand, doch hatte ihn der Gedanke erzittern gemacht, daß ich zur Auslieferung unseres so sauer erworbenen Geldes würde gezwungen werden.

Der Schade, den wir durch diese Plünderung erlitten, betrug kaum hundert Thaler; unsere Angst aber kann nur der sich denken, der in einer ähnlichen Lage gewesen ist. — Nur mit Mühe gelang es den Franzosen, nach ihrem mißglückten Ausfall sich wieder in die Stadt zurückzuziehen, ohne abgeschnitten zu werden. Deshalb unternahmen sie bald nachher einen neuen Ausfall in die Nehrung, der ihnen fast über Erwarten glückte und von wo sie besonders viel Schlachtvieh nach der Stadt trieben, das sie aber für sich behielten und wodurch also der Hungersnoth der Bürger nicht abgeholfen wurde.

Um diese Zeit wurden die Russen mit ihren Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung und zum Bombardement der Stadt fertig. Nachdem das Belagerungsheer bedeutend verstärkt worden und der Prinz Alexander von Württemberg sein Hauptquartier von Sullmin nach Pietzkendorf verlegt hatte, begann in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober 1813 das Bombardement.

Was es heißt, in einer belagerten Stadt sein, die vom Feinde bombardirt wird, habe ich 1807 erfahren; diesmal war ich nicht drinnen, wohl aber nahe genug, um jeden Schuß hören zu können, und das vom Bombenwerfen veranlaßte Erdröhnen der Erde unter meinen Füßen zu spüren. Das zum Schießen erforderliche Material der Russen war gut und in Menge vorhanden, auch an Ausdauer fehlte es ihnen nicht; daher schossen sie fast ununterbrochen Tag und Nacht. Doch waren sie noch zu weit von den eigentlichen Mauern der Stadt entfernt, um dieser bedeutenden Schaden zufügen zu können. Daher richteten sie ihr Geschütz mehr auf die noch nicht ganz zerstörten Vorstädte und auf die vorgeschobenen Schanzen der Franzosen. Doch gelang es einer Abtheilung Engländer, die vom Stadtgebiet Congreve'sche Raketen warf, durch eine dieser Raketen das Dominikaner-Klostergebäude in Brand zu schießen, welches sammt dem Kreuzgange niederbrannte.

Die Franzosen vertheidigten wie Verzweifelnde jeden Fußbreit Land, mußten aber doch der Uebermacht weichen und zogen sich nach und nach auf ihre Hauptwerke zurück. Die von den Franzosen besetzten Punkte, die zu nehmen das meiste Blut kostete, waren: Reichers Wäldchen (jetzt Höne's Wäldchen) in Ohra, der Schönfeld'sche Weg, Schidlitz und Uphagens Garten in Langefuhr. Reichers Wäldchen und Uphagens Garten wurden meistens von den Russen, der Schönfeld'sche Weg und Schidlitz aber meistens von den Preußen erstürmt. In dem Kampfe am Schönfeld'schen Wege fielen sehr viele preußische Offiziere, von denen die höchsten im Range gemeinschaftlich auf einem Hügel bei Schönfeld beerdigt wurden.

Die Eroberung der Vorstadt Schidlitz aber kostete noch mehr, denn so sehr die Russen diese auch beschossen hatten, so war es ihnen doch nicht gelungen, dieselbe zu zerstören; die Franzosen warfen sich daher in die noch stehenden Häuser und schossen aus den Fenstern und von den Dächern auf die stürmenden Preußen, so daß jedes Haus einzeln erobert werden mußte, wobei 60 preußische Offiziere fielen. Man kann daher leicht denken, wieviele Menschenleben die Eroberung dieser Vorstadt überhaupt gekostet haben mag. Aber auch für mich war dieses Ereigniß folgenreich, denn mein väterliches Haus ging dabei in Flammen auf, und zwar von den Franzosen, die dasselbe nicht halten konnten, in Brand gesteckt. Meine Mutter, die mit zwei meiner Schwestern das Haus bewohnt hatte, verlor fast alles Ihrige, indem man ihr ihr schuldenfreies Haus über dem Kopfe anzündete und ihr nicht einmal Zeit ließ, die Papiere zu retten. Meinen Busenfreund Heinrich W. aber, der in einem benachbarten Hause dieser unglücklichen Vorstadt die Aufsicht führte, traf eine Kanonenkugel, die ihm den einen Knochen des rechten Unterarmes zerschmetterte. Ohne ärztlichen Verband und ohne Pflege, halb verblutet und verschmachtet, wurde er am vierten Tage nach seiner Verwundung von Schidlitz nach Scharfenort zu uns gebracht, jedoch in einem Zustande, der wenig Hoffnung zu seiner Genesung gab. Wir riefen einen Chirurgus zu seiner Hülfe herbei, der jedoch, nachdem er seine Mittel fruchtlos erschöpft hatte, erklärte, daß der Kranke entweder den Arm verlieren oder sterben müsse Um nun beides zu vermeiden, zogen. wir den Doktor dann zu Rathe; dieser verordnete Umschläge von Eichenrinde-Decoct, und durch diese viertelstündlich wiederholten warmen Umschläge, welche fast Wunder thaten, wurde der Freund gerettet und behielt seinen Arm.

Nachdem nun die Belagerer die Vorstädte erobert hatten, fingen sie die Stadt aus größerer Nähe zu beschießen an; und nun erst that das Bombardement die beabsichtigte Wirkung, denn am 1. November geriethen die Speicher in Brand und veranlaßten ein Feuermeer, als stände eine ganze Stadt in Flammen; 171 Speicher brannten ab, und mit ihnen verloren die Franzosen ihre Lebensmittel und viele Bürger ihre beste Habe, denn da die Speicherinsel für den sichersten Theil der Stadt galt, so hatten viele Bürger der abgebrannten Vorstädte ihre Sachen und Waarenvorräthe zur möglichsten Sicherstellung in den Speichern untergebracht und auch viele Stadtbewohner des Bombardements wegen einen Theil ihrer Habe dort niedergelegt. Ich habe dieses gewaltige Feuer nur von Scharfenort aus gesehen, doch selbst aus der Entfernung einer kleinen Meile war dessen Anblick unbeschreiblich.

Schöner dagegen sah das durch die Luft Fliegen der Congreve'schen Brandraketen aus, und ich erinnere mich noch lebhaft des schönen Anblicks, den wir hatten, als die Engländer, um die zu einem Ausfall gerüsteten, beim Legenthor stehenden französischen Pontons in Grund zu schießen, zehn Fuhren Raketen vom Damm der alten Radaune, Noble gegenüber, in die Luft schickten, die jedoch der großen Entfernung wegen größtentheils ihre Bestimmung verfehlten.

Noch ein schöneres Feuerwerk aber sah ich, von Tiegenhof zurückkehrend und bei Pahlschau im Kruge auf dem Weichseldamm eingekehrt, in einer schönen Herbstnacht, zu der Zeit, da die Stadt auf's heftigste beschossen wurde. Denn von diesem Standpunkte aus konnte man bei düsterer Nacht die Schüsse der Angreifenden und der Vertheidiger sehen. Bomben und Granaten flogen nach allen Richtungen und die Erde erdröhnte unter den Füßen, obgleich die Entfernung in gerader Richtung mehr denn drei Meilen betrug. Doch nur aus der Ferne gesehen schien dieses Feuerwerk schön, denn in seiner Nähe verbreitete es Zerstörung, Tod und Verderben.

Nach dem großen Speicherbrande und nach dem Verschwinden jeder Hoffnung auf einen glücklichen Ausfall entfiel den Franzosen der Muth, und der Gouverneur Rapp fand sich zur Capitulation bereit; diese aber, obgleich mit dem russischen Obergeneral, Prinz Alexander von Württemberg, abgeschlossen, wurde dennoch von Kaiser Alexander verworfen, welcher den Franzosen keinen freien Abzug gestatten, sondern sie als Kriegsgefangene nach Sibirien transportirt wissen wollte. Hierauf drohten die Franzosen von Neuem mit Feindseligkeit; da es ihnen aber an Lebensmitteln fehlte, so mußten sie sich dennoch ergeben und räumten am 2. Januar 1814 die Stadt.

Die Zeit der Verhandlungen über die Capitulation aber war für die Bewohner der Stadt, der Hungersnoth wegen, die schrecklichste Zeit der ganzen Belagerung. Denn fast alle Lebensmittel waren aufgezehrt, und die wenigen noch vorhandenen standen in einem beispiellos hohen Preise. Ein Pfund Salz wurde mit 10 Thlrn., ein Scheffel Roggen mit 40 Thlrn. bezahlt, und war selbst für diese Preise fast nicht zu haben. Butter und frisches Rindfleisch hätten auch selbst die reichsten Leute ganz entbehren müssen, wenn nicht ein Spion, sein Leben wagend, von Zeit zu Zeit einen Spitzkahn voll dieser und ähnlicher Gegenstände bei Nacht auf dem Wasserwege in die Stadt zu schaffen gewußt hätte. Dieser Spion, ein schlichter Landmann, dessen Herkommen ich nicht kenne, fing sein gefährliches Gewerbe schon im Augustmonat an, doch nur, nachdem er schon mehrmals Kaffee, Zucker, Käse, Butter, Gewürz und Salz bei uns gekauft hatte, erzählte er uns selbst, daß er diese Waaren — wozu noch andere kommen, die er nicht bei uns kaufte, bei Nacht zu Wasser bis zur Steinschleuse brachte und sie dort zu hohen Preisen, an die reichen Städter verkaufte. Einen Artikel aber, der in Danzig sehr begehrt sei, wisse er nicht zu bekommen, nämlich Berliner Zeitungen; wir sagten ihm, daß wir dieselben hielten, und er erbot sich, uns für jedes Stück einen Thaler zu zahlen, indem er in der Fischerthor'schen Ressource für jedes Stück einen Friedrichsd'or erhielt; doch wollte er nur solche Zeitungen nehmen, worin Siege der Verbündeten beschrieben waren. Er nahm sogleich etliche, und immer, wenn er wieder fuhr, die neuesten und wichtigsten, und gab uns für jede einen Thaler. Der Mann verdiente durch diese Fahrten ein rasendes Geld, doch half es ihm nichts, denn da er seine Fahrten bis in den Spätherbst fortsetzte, so erkältete er sich sehr stark, erkrankte und starb. Wahrscheinlich liegt noch der größte Theil seines Gewinnes in einem Graben der hinter den Guteherberg'schen Gärten befindlichen Wiesen, in der Nähe der Krüger'schen Bäckerei, versenkt. —

Endlich hatte die Belagerung ein Ende genommen; die Stadt war wieder offen und die Menschen, die während der Belagerung sich hinausgeflüchtet und in unserer Nähe ein Obdach zu finden gewußt hatten, begaben sich wieder nach der Stadt zurück; hierdurch wurde zwar unser Waarenumsatz wieder sehr gering. Dennoch war das Ende der Belagerung für uns hocherfreulich, denn es führte uns wieder mit unserer theuren Mutter und mit unsern geliebten Schwestern zusammen, denen das in Flammen aufgegangene väterliche Haus in Schidlitz kein Obdach mehr bot, und die nun bei uns in Scharfenort eine beiden Theilen erwünschte Zuflucht fanden.

Marktbericht.

22. Mai 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 90—90½c; No. 3, 85—87c; No. 4, 70—76c; Winterweizen, No. 1, rother, $1.04; No. 2, rother, $1.02; Korn, No. 2, weiß, 53—53½c; No. 3, weiß, 51¼—52¾; No. 2, gelb, 48½—49c; No. 2, 48—48½c; No. 3, gelb, 48¼c; No. 3, 47½—48c; Nr. 4, 45½—47½c; Hafer, No. 2, weiß, 39—39¾c; No. 2. 35½—35¾c; Roggen, No. 2, 75½—76c; Gerste, No. 3, 56—63c; Kleie, $10.50 — 10.75. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—6.00; Kühe, $2.50—5.20; Schlachtkälber, $5.80 — 6.50; Milchkühe, $25.00 — 60.00 per Stück; Schweine, schwere, $4.20 — 4.35; leichte, $4.40; Schafe, $2.25 — 4.75. — Butter: Creamery, 15 — 22c; Dairy, 13 — 19c. — Käse: Voll Rahm, 9—10c; Young Amerika, 12c. — Eier: Hühnereier, 11½ — 12c; Gänseeier, 25c; Enteneier, 14—15c. — Kartoffeln: Burbanks, 48—52c; Beauty of Hebron, 47—50c; Early Rose, 45—48c; Peerleß, 35—40c. — Geflügel: Truthühner, lebendig, 13—14c; Hühner, lebendig, 11 — 11½c per Pfd.; Frühjahrshühner, $5.00—6.00 Gänse, $5.00—6.00; Enten, $3.30—4.00 per Dtzd. — Heu: Timothy, Nr. 1, $16.00 — 17.00; Prairie, Nr. 1, $9.00—10.00; gemischtes, $11.00—12.00. — Same: Klee, $5.00 — 5.25c; Timothy, $1.50—1 51; Flachs, $1.38; ungarisches Gras, 85c; Millet, deutscher, 75—90c; gew., 72½—76c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 88½c; Hafer, No. 2, 34c; Korn, No. 2, 47c; Roggen, No. 1, 75c; Gerste, No. 2, 57c. — Viehmarkt: Stiere, $4.25 — 5.40; Kühe, $2.25 — 4.25; Kälber, $4.00 — 6.00; Milchkühe, $20.00 — 45.00; Schafe, $3.00—4.75; Schweine, $4.00—4.40. — Butter: Creamery, 18—22c; Dairy, 16—17. — Eier, 11—11½c. — Samen: Klee, $5.10—5.30; Timothy. $1.45—1.55; Flachs, $1.37—1.40.

Kansas City.

Weizen, 83c; Korn, 42½c; Hafer 37½ — Viehmarkt: Stiere, $4.60 — 5.40; Kühe, $2.80 — 3.80; Schweine, $3.75 — 4.00; Schafe, $2.75—3..65.

E. R. BURKHOLDER

(früher Krause & Co. —— Nachfolger von J. G. Hill),

verkauft das

Beste Holz und Kohlen

zu den billigsten Preisen.

☞ Hält kein Holz von geringer Qualität. ☜

Hillsboro, Marion Co., Kansas.

13—28'85

Der neue stählerne McCornick Selbstbinder.

400 Pfund leichter an Gewicht als bisher.

Die leichteste, stärkste und bestarbeitende Maschine in der Welt.

Um Leichtigkeit und Stärke zu verbinden, sind alle Eisentheile aus hämmerbarem Guß, gewalztem Schmiedeeisen und aus Stahl verfertigt. Kein nasses oder schlechtes Holz wird verwendet.

Außerdem halten wir auf Lager

Nichols Shepard & Co. Dampf-Dreschmaschine,

stark gebaut, praktisch und schön.

Davis neue, hocharmige, auf- und niederfütternde Nähmaschine.

Shmith Amerikan Orgeln, erste Klasse Buggies, Springwagen 2c.

Windmühlen, Pumpen, Farmwagen, Kornpflanzer, Cultivators, Pflüge, Eggen u. s. w. verkaufen wir für Kostenpreis. Zur Besichtigung ladet freundlichst ein

Bryan Cookenham,

westlich von der McPherson Bank, McPherson, Kansas.

18—21'85 Deutsche werden deutsch bedient und behandelt von Peter S. Warkentin.

Bigelow & Co.'s

Lumber-Yard in Canada,

Marion Co., Kansas,

ist für die Frühjahrssaison mit einem reichhaltigen Lager der folgenden Artikel versehen:

Bauholz, Schindeln, Laths, Thüren und Fenster

von der besten Qualität.

Eichene Fenzpfosten, gute, 14 Cents per Stück.

☞ **Bester Quincy Kalk, Cement, Plaster, Paris u. s. w.** ☜

Zur Kundschaft ladet freundlichst ein

J. F. Harms,

Local-Manager.

15—26,'85.

Tagesneuigkeiten.

Inland.

Washington, 16. Mai. Das statistische Bureau theilt in seinem Monatsbericht über die Einwanderung Folgendes mit. Im April dieses Jahres kamen in den verschiedenen Einwanderungshäfen im Ganzen 61.633 Passagiere aus fremden Ländern an. Unter diesen befanden sich 50.943 Einwanderer, 6510 Bürger der Ver. Staaten, und 4180 Fremde, welche nicht in den Ver. Staaten zu bleiben beabsichtigen. Unter den Einwanderern waren 4681 aus England und Wales, 8176 aus Irland, 1076 aus Schottland, 1255 aus Oestreich, 2194 aus Böhmen, 194 aus Belgien, 878 aus Dänemark, 330 aus Frankreich, 1601 aus Deutschland, 876 aus Ungarn, 2719 aus Italien, 520 aus den Niederlanden, 1392 aus Norwegen, 1091 aus Rußland, 341 aus Polen, 2765 aus Schweden, 910 aus der Schweiz, 4629 aus Canada, und aus anderen Ländern 497 Einwanderer. Die Gesammteinwanderung in den letzten zehn Monaten belief sich auf 275,468 Personen, gegen 371,625 in dem entsprechenden Abschnitt des Vorjahres, woraus sich eine Abnahme um 96,157 Personen ergiebt.

Kansas City, Mo., 17. Mai. Im County Rooke in Kansas erhob sich am 15. d. M. ein Wirbelsturm, welcher eine westliche Richtung verfolgend, auf seiner Bahn Tod und Verderben verbreitete. Gegen 50 Menschen haben Verletzungen erlitten. Der Rev. Grinies nebst Frau und Kind wurden tödtlich verwundet und Geo. Campbell, welcher vermißt wird, ist wahrscheinlich um das Leben gekommen. Der an Eigenthum angerichtete Schaden wird auf 50,000 Dollars angeschlagen.

Topeka, Kan., 18. Mai. Den Berichten aus 35 Counties des westlichen Jowa, 46 Counties des östlichen Nebraska, 56 Counties des westlichen Missouri und 68 Kounties von Kansas zufolge, wird die Weizenernte in Jowa und Missouri den gegenwärtigen Anzeichen nach um 66 Prozent, in Nebraska um 60 Prozent und in Kansas um 58 Prozent schlechter ausfallen als im vorigen Jahre. Das Legen des Mais, ist in Jowa und Nebraska um 12, in Kansas und Missouri um 21 Tage verspätet. In Kansas ist ungefähr ein Drittel des Mais gelegt, wovon die Hälfte nochmals gelegt werden muß. die dortigen Farmer rechnen auf eine schlechte Maisernte und halten an ihren Vorräthen vom vorigen Jahre fest.

St. Louis, Mo., 18. Mai. Die indianische Polizei und eine Schaar Bürger hatten am Donnerstag in dem Gebiete der Choctaw-Nation, im Indianer-Gebiete, ein hitziges Gefecht mit einer Schaar Viehdiebe, welche im Begriffe waren, mehrere hundert Stück Rindvieh hinwegzutreiben. Einer der Diebe wurde erschossen, zwei wurden gefangen genommen und die übrigen entkamen.

Belle Plaine, Jowa, 19. Mai. Auf einer Farm, zwölf Meilen nördlich von hier, ging kürzlich J. T. Kinner in seinen Stall, um die Kühe zu melken. Er fiel plötzlich, wahrscheinlich in Folge eines Herzschlages nieder. Seine Frau dachte, er sei in die Nachbarschaft gegangen und legte sich zu Bett. Als sie am Morgen um 4 Uhr erwachte und ihren Mann noch nicht sah, erschrack sie und stand auf, um nach ihm zu suchen. In dem Hofe sah sie zu ihrem Entsetzen den Leichnam ihres Mannes liegen, welcher schon zum großen Theil von Schweinen aufgefressen war.

Sacramento, Cal., 20. Mai. Gestern Abend fand hier eine Versammlung von Vertretern der Heilsarmee in den verschiedenen Städten des Staates statt. Nach einem Straßenumzuge begaben sie sich in die Kirche an der 6. Straße, um die ganze Nacht hindurch Gebetsübungen abzuhalten. Während der letzteren drangen mehrere hundert Männer und Knaben in die Kirche, fielen über die Heilssoldaten her und zerschlugen in der Kirche die Fenster und Alles was beweglich. Die Heilssoldaten flohen, wurden aber von der Volksmenge nochmals angegriffen und ohne Rücksicht auf das Geschlecht durchgeprügelt. Viele wurden nicht unerheblich verletzt. Schließlich machte die Polizei dem Spektakel ein Ende.

Easton, Pa., 22. Mai. Seit einer Woche verheeren Waldbrände das nördlich von Strondsburg im County Monroe und in der Nähe von Rushekill gelegene Gebirge. Sowohl die Farmer, als auch die Holzhändler erleiden dadurch großen Schaden. Ebenso wüthet zwischen Bangor und Pen-Argyl ein Waldbrand, welcher bedeutenden Schaden anrichtet. Die vor vierzehn Tagen vom Regen scheinbar gelöschten Waldbrände auf den „Blauen Bergen" im County Northampton sind von Neuem ausgebrochen und greifen reißend um sich. Die Wälder sind sehr trocken und wenn es nicht bald regnet, wird eine Menge werthvollen Holzes der Vernichtung anheimfallen.

St. Paul, Minn., 16. Mai. Eine heute Morgen um Vier von Winnipeg eingetroffene Depesche meldet Folgendes: Riel ist am Freitag in der Mittagstunde drei Meilen von Batouche von drei verwegenen Kundschaftern Namens Wilhelm Diepel, Thomas A. Wrie und D. H. Armstrong gefangen genommen worden. Er befand sich in Begleitung von drei jungen Männern, von denen zwei bewaffnet waren. Er zeigte sich in seinem Wesen unbesorgt und antwortete auf Diepl's Bemerkung: er sei überrascht, Riel zu sehen: „Ich war auf dem Wege, mich der Behörde freiwillig zu stellen." Sein Anhang hat sich zerstreut und der Aufstand ist wahrscheinlich zu Ende.

Winnipeg, Man., 17. Mai. Der Oberrichter von Manitoba, Wallbridge, erwiderte auf die Frage, in welcher Weise gegen Riel werde eingeschritten werden, Folgendes: Nach den gesetzlichen Vorschriften müsse Riel in dem Bezirke oder der Provinz, wo er gefangen genommen worden — also in Saskatchewan — der Prozeß gemacht werden. Er könne nicht nach Winnipeg oder Ottawa gebracht werden. Die canadische Regierung könne für den Zweck ein Ausnahmegericht einsetzen, das Anklageverfahren aber müsse in jedem Falle in der Provinz stattfinden, in welcher Riel gefangen genommen worden sei. Nach der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung seien die Richter in dem Bezirke, in welchem Riel gefangen worden, befugt, über todeswürdige Verbrechen zu Gericht zu sitzen, aber gegen ihr Straferkenntniß sei die Berufung an das Obergericht in Manitoba zulässig. Unter den obwaltenden Umständen könne Riel nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da der General Middleton ihm brieflich Schutz zugesichert habe, bis die canadische Regierung über den Fall entschieden haben werde. Hochverrath sei in Canada ein todeswürdiges Verbrechen, aber es würden in Folge der Eifersüchteleien der französischen und der britischen Partei sicherlich ernste Verwickelungen entstehen und der Prozeß werde insofern eine besondere Bedeutung haben, als er schließlich zu einem Bruche zwischen den beiden Nationalitäten führen könne. Die Provinz Quebec werde sicher zu Riel stehen und darauf dringen, daß er nicht hingerichtet werde, während Ontario und die Mehrzahl der Provinzen an der Seeküste nach seinem Blute schreien würden. Die dem Ministerpräsidenten zur Entscheidung vorliegende Frage sei jedenfalls die schwierigste, mit der er sich noch zu befassen gehabt hat.

Quebec, 20. Mai. Man spricht hier fast nur von dem muthmaßlichen Schicksal Riel's; die französischen Canadier erklären einstimmig, daß er nicht gehenkt werden dürfe und „La Canadien" spricht sich nachdrücklich für eine großmüthige Behandlung der Besiegten und eine gründliche Prüfung ihrer Beschwerden aus.

St. Paul, Minn., 22. Mai. Eine Spezial-Depesche aus Winnipeg meldet: Nach Inhalt einer Depesche des Oberst Herchmer in Battleford sind alle von Poundmaker's Indianern gefangen genommenen Fuhrleute in Freiheit gesetzt worden. Poundmaker hat hier um Mittheilung von Friedensbedingungen ersuchen lassen.

Zur Beachtung!!

Friedrich Versuch,

homöopathischer Arzt,

wird sich jeden Dienstag und Mittwoch in Hillsboro, Marion County, Kans., befinden, wo Patienten in den Tagesstunden von 9—4 Uhr vorzusprechen belieben.

21—24.'85.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., sind für 8 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,

Care of Tourtilott & Munger.

16—41.85. Newton, Kansas.

J. B. Dickey,

Newton, Kansas,

Deutscher Apotheker,

Handelt mit einer vollständigen Auswahl von Medizinen. Recepte werden Tag und Nacht auf's sorgfältigste ausgeführt. Führt auch ein vollständiges Lager von Farben, Oel und Glas.

☞ J. J. Entz ist hier angestellt und steht jederzeit bereit, das deutschsprechende Publikum mit Rath und That zu bedienen.

13—24,'85.

Geld!

Versicherung!!

Land!!!

John J. Toevs,

Hillsboro, Kans.,

hat 10.000 Acker werthvolles **Land** in der besten Weizengegend zum Verkauf;

Leiht **Geld** auf Grundeigenthum;

Versichert gegen Feuer und Wind in den besten Versicherungsgesellschaften.

Kaufbriefe, Testamente, Verträge, Vollmachten 2c., **werden zu billigen Preisen ausgefertigt.**

Office: German Bank.

7—33,'85.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

33,85

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprach kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn

Skropheln. Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und skrophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin,

Katarrh. und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte

Wehe Augen. sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.

Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Bilder-Karten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No.	Karten		Preis
No. A—25	Karten im Packet	....	25 Cts.
„ B—10	„ „ „	....	30 „
„ C—10	„ „ „	....	30 „
„ D—10	„ „ „	....	35 „
„ E—10	„ „ „	....	35 „
„ F—10	„ „ „	....	40 „
„ 68—12	„ „ „	....	25 „
„ 449—50	„ „ „	....	25 „
„ 54—96	Tickets „ „	....	25 „
„ 467a—96	„ „ „	....	25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,

Elkhart, Ind.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama — Arkansas
Arizona — Colorado
Dakota — Florida
Illinois — Indiana
Jowa — Kansas
Kentucky — Lousiana
Michigan — Minnesota
Mississippi — Missouri
Montana — Nebraska
Nevada — Ohio
Tenesse — Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	„
No. 71, Way Freight,	5 30	„
No. 1, Limited Express	6 55	„
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	„
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	„
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	„
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	„
No. 86, Way Freight,	6 00	„
No. 22, Mail,	11 45	„
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	„
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	„
No. 4, Limited Express,	8 30	„
No. 82, Way Freight,	8 00	„
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	„
E leav. „ for „	7 10	P. M.
„ ar. at „	7 05	„
F „ from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
„ „ „	9 40	„
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	„

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.

GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,84

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Kopfweh

rührt gewöhnlich von Mangel an Verdauung, verdorbenem Magen, Hartleibigkeit, ungenügender Cirkulation oder einer Störung der Leber und der Verdauungs-Organe her. Wer an diesen leidet, der wird Erleichterung finden durch

Ayer's Pillen,

die den Magen anregen und regelmäßige tägliche Oeffnung herbeiführen. Durch ihre Wirkung auf diese Organe leiten Ayers Pillen das Blut vom Gehirn ab, und heben und heilen alle Arten von congestivem und nervösem Kopfweh und jenem Kopfweh, das aus schlechtem Magen herrührt. Dadurch, daß sie den Leib offen und den Körper in gesundem Zustande erhalten, sichern sie vor künftigen Anfällen. Man versuche

Ayer's Pillen.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. — **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.

Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**

Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

